

1 Einleitung

Das Pferd zählt heutzutage zu den Leistungssportlern und ist daher erhöhten Belastungen der Knochen, Gelenke und Bänder ausgesetzt. Der Bewegungsapparat des Pferdes ist aus diesem Grund am häufigsten von Krankheiten betroffen. Dabei nehmen Gelenkerkrankungen in der Pferdeheilkunde einen großen Stellenwert ein. In vielen Fällen spielt das Fesselgelenk eine entscheidende Rolle in der Lahmheitsdiagnostik, da es den größten Teil der Stoßdämpfung und Lastverteilung übernimmt. Häufige Befunde sind röntgenologisch dargestellte isolierte Verschattungen an der palmaro-, bzw. plantaroproximalen Seite des Fesselbeins, die jedoch nicht immer mit der vorliegenden Lahmheit in Verbindung gebracht werden dürfen. In vielen Fällen werden diese Fragmente als röntgenologische Zufallsbefunde bezeichnet.

Ätiologie und Pathogenese dieser freien Gelenkkörper ist weitestgehend ungeklärt, so dass von den verschiedenen Autoren lediglich Vermutungen geäußert werden. Aufgrund der unterschiedlichsten Erklärungsansätze kann zudem angenommen werden, dass es sich nicht ausschließlich nur um eine Ursache handelt, die zu diesem radiologischen Befund führen kann. Somit besteht diesbezüglich weiterhin Klärungsbedarf.

Im Schrifttum werden neben einer kurzen Einführung in die Anatomie des Fesselgelenkes die unterschiedlich beschriebenen Lokalisationen, das Vorkommen, die Klinik, die Häufigkeit und die Nomenklatur dieser isolierten Verschattungen dargestellt. Es wird insbesondere auf die Unterschiede in der Ätiologie und Pathogenese dieser Befunde eingegangen.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen anhand von Röntgenbildmaterial und Patientendaten aus verschiedenen Kliniken Deutschlands Häufigkeit und Vorkommen dieser Erkrankung zu beschreiben. Außerdem soll auf Rassezugehörigkeit, Geschlecht und Alter der betroffenen Pferde eingegangen werden. Gleichzeitig wird versucht, einen Zusammenhang zwischen den röntgenologischen Befunden und einer eventuellen klinischen Erscheinung herzustellen. Es standen hierfür Röntgenaufnahmen vier deutscher Kliniken zur Verfügung, aus denen insgesamt 560 Patienten für diese Studie gewonnen werden konnten.